

Robert Schumann (1840)
Liederencyclus Op. 35 - Justinus Kerner

1. Lust der Sturmnacht

Wenn durch Berg und Tale draussen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren,
Und in Nacht die Wandrer irren,

Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in selges Minnen;
All der goldne Himmelschimmer
Fliehet herein ins stille Zimmer:

Reiches Leben, hab' Erbarmen!
Halt' mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehn und Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster, schwankt, ihr Schilde,
Bäumt euch, Wälder, braus', o Welle,
Mich umfängt des Himmels helle!

2. Stirb', Lieb' und Freud'!

Zu Augsburg steht ein hohes Haus,
Nah' bei dem alten Dom,
Da tritt am hellen Morgen aus
Ein Mägdelein gar fromm;
Gesang erschallt,
Zum Dome wallt
Die liebe Gestalt.

Dort vor Marias heilig' Bild
Sie betend niederknielt,
Der Himmel hat ihr Herz erfüllt,
Und alle Weltlust fliehet:
„O Jungfrau rein!
Lass mich allein
Dein eigen sein!“

Alsbald der Glocken dumpfer Klang
Die Betenden erweckt,
Das Mägdlein wallt die Hall' entlang,
Es weiss nicht, was es trägt;
Am Haupte ganz
Von Himmelsglanz,
Einen Lilienkranz.

Mit Staunen schauen all' die Leut'
Dies Kränzlein licht im Haar.
Das Mägdlein aber wallt nicht weit,
Tritt vor den Hochaltar:
„Zur Nonne weiht
Mich arme Maid!
Stirb', Lieb' und Freud'!“

Gott, gib, dass dieses Mägdelein
Ihr Kränzlein friedlich trag',
Es ist die Herzallerliebste mein,
Bleibt's bis zum jüngsten Tag.
Sie weiss es nicht,
Mein Herz zerbricht,
Stirb', Lieb' und Licht!

3. Wanderlied

Wohlauf, noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben!
Geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibt
Am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu gehn.
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen
Mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne
Ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter,
Der wandernden Welt.

Da grüssen ihn Vögel
Bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimat hieher;
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande
Die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen
Sein väterlich Haus,
Die Blumen, die pflanzt' er
Der Liebe zum Strauss,
Und Liebe, die folgt ihm,
Sie geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat
Das ferneste Land.

4. Erstes Grün

Du junges Grün, du frisches Gras!
Wie manches Herz durch dich genas,
Das von des Winters Schnee erkrankt,
O wie mein Herz nach dir verlangt!

Schon wächst du aus der Erde Nacht,
Wie dir mein Aug' entgegen lacht!
Hier in des Waldes stillem Grund
Drück ich dich, Grün, an Herz und Mund.

Wie treibt's mich von den Menschen fort!
Mein Leid das hebt kein Menschenwort,
Nur junges Grün, ans Herz gelegt
Macht, dass mein Herze stiller schlägt.

5. Sehnsucht nach der Waldgegend

Wär' ich nie aus euch gegangen,
Wälder, hehr und wunderbar!
Hieltet liebend mich umfangen
Doch so lange, lange Jahr!

Wo in euren Dämmerungen
Vogelsang und Silberquell,
Ist auch manches Lied entsprungen
Meinem Busen, frisch und hell.

Euer Wogen, euer Hallen,
Euer Säuseln nimmer müd',
Eure Melodien alle
Weckten in der Brust das Lied.

Hier in diesen weiten Triften
Ist mir alles öd' und stumm,
Und ich schau in blauen Lüften
Mich nach Wolkenbildern um.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur das Lied:
Wie der Vogel halb nur singet,
Den von Baum und Blatt man schied.

6. Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstren Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau' in deinem Grund
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
Doch wird mir klar zu dieser Stund',
Wie nichts den Freund vom Freund kann
trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink' ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang.
Ernst tönt die mitternächtge Stunde.
Leer steht das Glas! Der heilige Klang
Tönt nach in dem kristall'nen Grunde.

7. Wanderung

Wohlauf und frisch gewandert
Ins unbekante Land!
Zerrissen, ach zerrissen,
Ist manches teure Band.

Ihr heimatlichen Kreuze,
Wo ich oft betend lag,
Ihr Bäume, ach, ihr Hügel,
O blickt mir segnend nach.

Noch schläft die weite Erde,
Kein Vogel weckt den Hain,
Doch bin ich nicht verlassen,
Doch bin ich nicht allein,

Denn, ach, auf meinem Herzen
Trag' ich ihr teures Pfand,
Ich fühl's, und Erd und Himmel
Sind innig mir verwandt.

8. Stille Liebe

Könnst' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied.
Ja, ich würd' in allen Weisen,
Dich zu singen nimmer müd'!

Doch was immer mich betrübte,
Ist, dass ich nur immer stumm
Tragen kann dich, Herzgeliebte,
In des Busens Heiligtum.

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Dass ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Dass noch kein's auf dich geriet.

9. Frage

Wärst du nicht, heil'ger Abendschein!
Wärst du nicht, sternerhellte Nacht!
Du Blütenschmuck! Du üpp'ger Hain!
Und du, Gebirg' voll ernster Pracht!
Du Vogelsang aus Himmeln hoch!
Du Lied aus voller Menschenbrust,
Wärst du nicht, ach, was füllte noch
In arger Zeit ein Herz mit Lust?

10. Stille Tränen

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au',
Da liegt ob allen Landen
Der Himmel wunderblau.

So lang du ohne Sorgen
Geschlummert schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Tränen niedergoss.

In stillen Nächten weinet
Oft mancher aus den Schmerz,
Und morgens dann ihr meinet,
Stets fröhlich sei sein Herz.

11. Wer machte dich so krank?

Dass du so krank geworden,
Wer hat es denn gemacht?
Kein kühler Hauch aus Norden
Und keine Sternennacht.

Kein Schatten unter Bäumen,
Nicht Glut des Sonnenstrahls,
Kein Schlummern und kein Träumen
Im Blütenbett des Tals.

Dass ich trag' Todeswunden,
Das ist der Menschen Tun;
Natur liess mich gesunden,
Sie lassen mich nicht ruhn.

12. Alte Laute

Hörst du den Vogel singen?
Siehst du den Blütenbaum?
Herz! kann dich das nicht bringen
Aus deinem bangen Traum?

Was hör' ich? alte Laute
Wehmüt'ger Jünglingsbrust,
Der Zeit, als ich vertraute
Der Welt und ihrer Lust.

Die Tage sind vergangen,
Mich heilt kein Kraut der Flur;
Und aus dem Traum, dem bangen,
Weckt mich ein Engel nur.

PAUZE

D. Fujikura (2012)

Uit My Letter to the World -

Emily Dickinson

This is the Letter (Geen tekst beschikbaar)

Gabriel Fauré (1896)

Prison, Op 83 nr 1 - Paul Verlaine

Le ciel est, par-dessus le toit,
Si bleu, si calme !
Un arbre, par-dessus le toit,
Berce sa palme.

La cloche, dans le ciel qu'on voit,
Doucement tinte.
Un oiseau sur l'arbre qu'on voit
Chante sa plainte.

Mon Dieu, mon Dieu, la vie est là
Simple et tranquille.
Cette paisible rumeur-là
Vient de la ville.

Qu'as-tu fait, ô toi que voilà
Pleurant sans cesse,
Dis, qu'as-tu fait, toi que voilà,
De ta jeunesse ?

PAS OMSLAAN ALS HET LIED IS UITGEKLONKEN

Claude Debussy (1904)

Uit: Fêtes Galantes II

Colloque¹ Sentimental - Paul Verlaine

Dans le vieux parc solitaire et glacé,
Deux formes ont tout à l'heure passé.

Leurs yeux sont morts et leur lèvres sont
molles²,

Et l'on entend à peine leurs paroles.

Dans le vieux parc solitaire et glacé,
Deux spectres³ ont évoqué le passé.

'Te souvient-il de notre extase ancienne?'
'Pourquoi voulez-vous donc qu'il m'en
souviennne?'

'Ton cœur bat-il toujours à mon seul nom?'
Toujours vois-tu mon âme en rêve?'
'Non.'

'Ah! Les beaux jours de bonheur indicible⁴
Où nous joignons nos bouches!'
'C'est possible.'

'Qu'il était bleu, le ciel, et grand l'espoir!'
'L'espoir a fui, vaincu, vers le ciel noir.'

Tels ils marchaient dans les avoines folles⁵,
Et la nuit seule entendit leurs paroles.

¹*dialogoog*

²*zacht*

³*verschijningen*

⁴*onuitsprekelijk*

Francis Poulenc (1925-1926)

Uit: Chansons Gaillardes (anoniem)

(de zgn. Ronsard Cyclus)

La belle jeunesse

Il fut s'aimer toujours
Et ne s'épouser⁶ guère.

Il faut faire l'amour
Sans curé ni notaire.

Cessez, messieurs, d'être épouseurs,
Ne visez qu'aux tirelires⁷,

Ne visez qu'aux tourelours⁸,

Cessez, messieurs, d'être épouseurs,
Ne visez qu'aux cœurs

Cessez, messieurs, d'être épouseurs,
Holà messieurs, ne visez plus qu'aux cœurs.

Pourquoi se marier,
Quand la femme des autres
Ne se font pas prier
Pour devenir les nôtres.

Quand leurs ardeurs,
Quand leurs faveurs,
Cherchent nos tirelires,
Cherchent nos tourelours,
Cherchent nos cœurs.

⁶*trouwen*

⁷*spaarvarkentjes*

⁸*toertochtjes*

Benjamin Britten (1965)

Songs and Proverbs - William Blake

The Tyger

Tyger Tyger, burning bright
In the forests of the night;
What immortal hand or eye
Could frame thy fearful symmetry?

In what distant deeps or skies
Burnt the fire of thine eyes?
On what wings dare he aspire?
What the hand, dare sieze the fire?

And what shoulder, & what art
Could twist the sinews of thy heart?
And when thy heart began to beat
What dread hand? & what dread feet?

What the hammer? what the chain
In what furnace was thy brain?
What the anvil? what dread grasp
Dare its deadly terrors clasp!

When the stars threw down their spears
And water'd heaven with their tears:
Did he smile his work to see?
Did he who made the Lamb make thee?

Tyger Tyger burning bright
In the forests of the night:
What immortal hand or eye
Dare frame thy fearful symmetry?

PAS OMSLAAN ALS HET LIED IS UITGEKLONKEN

Franz Schubert (1818)

Memnon - Johann Mayrhofer

Den Tag hindurch nur einmal mag ich
sprechen,
Gewohnt zu schweigen immer und zu trauern:
Wenn durch die nachtgebor'nen Nebelmauern
Aurens Purpurstrahlen liebend brechen.

Für Menschenohren sind es Harmonien.
Weil ich die Klage selbst melodisch künde
Und durch der Dichtung Glut des Rauhe ründe,
Vermuten sie in mir ein selig Blühen.

In mir, nach dem des Todes Arme langen,
In dessen tiefstem Herzen Schlangen wühlen;
Genährt von meinen schmerzlichen
Gefühlen Fast wütend durch ein ungestillt
Verlangen:

Mit dir, des Morgens Göttin, mich zu einen,
Und weit von diesem nichtigen Getriebe,
Aus Sphären edler Freiheit, aus Sphären reiner
Liebe,
Ein stiller, bleicher Stern herab zu scheinen.

Franz Schubert (1828)

Uit: Schwanengesang D 957

15. Die Taubenpost - Gabriel Seidl

Ich hab' eine Brieftaub' in meinem Sold,
Die ist gar ergeben und treu,
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal
Auf Kundschaft täglich hinaus,
Vorbei an manchem lieben Ort,
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,
Belauscht ihren Blick und Schritt,
Gibt meine Grüße scherzend ab
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,
Die Thräne selbst geb' ich ihr:
O sie verträgt sie sicher nicht,
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen und Traum,
Ihr gilt das alles gleich:
Wenn sie nur wandern, wandern kann,
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd, sie wird nicht matt,
Der Weg ist stets ihr neu;
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,
Versichert des schönsten Gewinns;
Sie heißt - die Sehnsucht! Kennt ihr sie? -
Die Botin treuen Sinns.

EINDE VAN HET PROGRAMMA

Recital op 24 mei 2022 in de
Deventer Schouwburg

Gegeven door:
Arvid Fagerfjäll (bariton)
Hikaru Kanki (piano)

Concertserie:
Stichting Kamermuziek Deventer